

88. Deutscher Katholikentag

Plädoyer für mehr Stille

Der 88. Deutsche Katholikentag in München (4.–8. 7. 1984) war ein gelungenes Fest – mit weit über 100 000 Teilnehmern ein Mammutfest. Deswegen kann man die Ergebnisse dieser Tage nicht auf einen Nenner bringen. Das 287seitige Programmheft läßt nur etwas von dieser Fülle ahnen, ebenso die Tatsache, daß innerhalb von drei Tagen allein 183 offizielle Reden und Statements von Politikern, Professoren und Prälaten gehalten wurden – bevorzugt zu den politischen Themen Frieden, Umwelt und Arbeit. Und wie nebenbei ergab sich das Gespräch der Generationen miteinander (wobei herauszustellen ist, daß etwa 70 Prozent der Teilnehmer unter 25 Jahre alt waren), stellte sich die katholische Kirche als Weltkirche dar (und zwar nicht nur in der Themenhalle „Weltkirche“, sondern vor allem durch die Anwesenheit ausländischer Gäste und kirchlicher Würdenträger aus aller Welt, durch ihre Teilnahme an den zahlreichen Foren, Diskussionen und Gottesdiensten) und wurden auch in der Ökumene Zeichen gesetzt – es gab gemeinsame Veranstaltungen mit Altkatholiken, mit Protestanten, mit Griechisch-Orthodoxen und mit Juden.

Im Blick auf das übergroße Angebot von Diskussionen und Foren sollte jedoch das kritische Wort des Mainzer Bischofs Karl Lehmann bedacht werden: „Die Kirche darf nicht wieder in die Rolle gedrängt werden, zu allen Sachfragen gültige Antworten zu geben.“ Natürlich, die Kirche muß den (Alltags-)Sorgen und (weltweiten) Problemen der Menschen zugewandt bleiben, darf nicht an ihnen vorbeigehen; und es kann auch nicht die Rede davon sein, daß jegliche Gelegenheit zu Diskussion und Auseinandersetzung wegfallen sollte – im Gegenteil: Dies ist sehr notwendig! *Aber* müßten nicht – zugunsten des Zeugnisses – die Akzente anders gesetzt werden? Und zwar in der Weise, wie es Kurienkardinal Joseph Ratzinger bei der Eröffnungsfeier formulierte, *weniger zu reden*? So müßte es noch mehr Gelegenheit und Möglichkeit zu Stille, Gebet, Meditation, Bibelarbeit geben – damit dem Hören auf das Wort *Gottes* mehr Raum eingeräumt wird; und dazu braucht es notwendig das Schweigen. Denn der christliche Glaube beruht nicht auf und lebt nicht von Diskussionen und Statements!

Der vergangene Katholikentag hatte Bereiche der Stille („Oasen“) eingepflanzt und eingerichtet: die evangelische St.-Johannes-Kirche in Haidhausen, die „Zisterne“ in der ehemaligen Karmeliterkirche und das „Geistliche Zentrum“ auf dem Messegelände in den Hallen 20–22 (besonders in Halle 22). Aber auch hier kehrte meist nicht die von vielen erhoffte Atmosphäre der Stille ein. Das lag weniger an den Besuchern als an unzureichenden technischen Lösungen (Fehlen von lärmschluckenden Elementen, zu niedrige Stellwände usw.). Für den wachsenden Andrang zu den Meditationen hätten die vorgesehenen Räume größer und das Angebot noch reichhaltiger sein dürfen. Aufs Ganze gesehen war das „Geistliche Zentrum“ doch so etwas wie „das Herz des Katholikentages“: Hier

gab es gute, geistlich belebende Gespräche, Stätten der Begegnung mit Ordensgemeinschaften, Säkularinstituten und geistlichen Laienbewegungen, Gelegenheiten zu Gottesdienst und Anbetung sowie zu Beichtgesprächen; persönliche Lebensfragen fanden Antworten; Bibelgespräche und Meditationen waren hier zu Hause. Ein solches „Geistliches Zentrum“ sollte zu einer bleibenden Einrichtung auf Katholikentagen werden. Ebenso wird die Nachfrage gerade nach Meditationen, aber auch nach Einzelgesprächen mit Ordensangehörigen und nach Beichtgesprächen – denn herausgelöst aus dem Alltag fällt es vielen ein wenig leichter, die innere Schwelle zu überspringen – bei der Planung des nächsten Katholikentages 1986 in Aachen zu berücksichtigen sein.

Der 88. Deutsche Katholikentag veranlaßt zu Fragen, die für die weiteren Katholikentage zu bedenken sein werden. In München registrierte man zu den Katholikentagsgottesdiensten überfüllte Kirchen und reges Interesse an allen angebotenen Veranstaltungen – doch verführte das übergroße Angebot an verschiedensten Foren, Diskussionen, Gesprächskreisen, Meditationen, ... nicht allzu sehr zur Konsumentenhaltung? Die z. T. bis an den Rand gefüllten Veranstaltungen (Hallen) dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den katholischen Gemeinden die Zahl der aktiven Gläubigen rückläufig ist – und es besteht die Gefahr, daß viele, vor allem jugendliche Besucher zum Katholikentag kommen, weil „was los ist“ oder weil sie eine „emotionale Tankstelle“, ein Happening suchen und somit der Katholikentag für sie nur eine Veranstaltung im Rahmen des „Demo-Tourismus“ ist. Daneben gibt es aber auch Jugendgruppen, die sich auf den Katholikentag vorbereitet und ihn vielleicht auch zu Hause nachbereitet haben – auf daß er mehr sei als eine euphorische, oberflächliche Stimmung. Durch ein größeres Angebot von Stille, von Möglichkeiten zum Hinhorchen auf die Stimme Gottes – der man erst dann gehorchen kann – vermag dann ein solcher Katholikentag vielleicht in den einzelnen, die oft genug im Alltag mit ihrem Glauben allein dastehen und sich einsam fühlen, eine nachhaltigere Wirkung zu haben. Stille läßt sich in gewisser Weise weitertragen in den Alltag hinein; sie kann zwar keine Trommel schlagen, aber von innen heraus leuchten – sie hat eine Ausstrahlungskraft, die tiefer gründet und nachhaltiger wirkt als lauter Trommelschlag; und aus Schweigen kann eine tiefe, echte und daher tragfähige Gemeinschaft wachsen.

Selbstverständlich gehören Freude, Fest, Feier notwendig zum christlichen Glauben und dürfen daher auch auf einem Katholikentag nicht fehlen! Aber sie müssen von innen heraus wachsen, dürfen nicht Ausdruck einer (bloß oberflächlichen) Euphorie sein. Und das vermag nur *die* Freude, in der ein Mann alles, was er besaß, verkaufte, um jenen Acker zu kaufen, in dem er einen Schatz gefunden hatte (Mt 13, 44). Ob man nicht auch echt „geistliche“ Foren einplanen müßte, die zum Glaubensalltag hinführen? Das überfüllte Ordensforum, das die Presse völlig übersah, das aber in seiner Ernsthaftigkeit beispielhaft war, sollte Mut dazu geben.

Man muß aber diejenigen Kommentare kritisch hinterfragen, die hinter der beobachteten Hochstimmung vieler Katholikentagsbesucher eine Aufbruchs-

stimmung sehen: Inwieweit war das eben nur eine Stimmung? Ist für einen wirklichen Aufbruch von innen her nicht *mehr* notwendig?

Daß vereinzelt der Wunsch, ja die Sehnsucht nach mehr Stille und Einkehr vorhanden war (und ist), ließ sich auch an den Pinnwänden ablesen, an die jeder seine Fragen, Gebete, Bitten, Ängste, seinen Dank und alles, was ihn beschäftigte, anheften konnte: „Warum können die Menschen nicht schweigen?“ – „Jesus, ich wollte zu dir und kam hierher. Aber nun bin ich verwirrt, erschlagen von so vielen Worten, Bildern und Eindrücken. Laß mich dich dabei nicht aus den Augen verlieren, denn du bist die Hauptsache!“

Vielleicht sollten sich die Katholikentagsveranstalter und -teilnehmer zu Herzen nehmen, was bei der Hauptkundgebung im Münchener Olympiastadion am 8. 7. 1984 begeistert gesungen wurde: „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde. Heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn ER kommt. Der Herr wird nicht fragen: ‚Was hast du gesagt, was hast du alles versprochen?‘“

Paul Imhof/Josef Sudbrack, München

LITERATURBERICHT

Auf der Suche nach Sinn

Drei Entwürfe heutiger Lebensbewältigung

„Neue Religiosität“ ist seit einiger Zeit Stichwort für Lebenssinn. Zwei Grundrichtungen könnte man unterscheiden: einmal die „neue Innerlichkeit“, wie sie der Professor für katholisches Kirchenrecht, Knut Walf, in seinem Sammelwerk *„Stille Fluchten. Zur Veränderung des religiösen Bewußtseins“*¹ behandelt. Er beruft sich auf „Symptome“, wofür besonders H. M. Enomiya-Lassalle mit einem Aufsatz über Zen steht, gründet auf Analysen, die Willy Obrist am schärfsten betreibt (man muß das, was der Glaube früher als „wahr“ gehalten hat und als objektive Wirklichkeit ansah, ins Bewußtsein „zurückklappen“ als „Sprachfigur des Unbewußten“), und zieht dann „Folgen“: „Daß ein Ende der christlichen Religion und damit auch der Kirche(n) bevorsteht, ja sich wohl bereits vollzieht, haben treueste Christen unseres Jahrhunderts in luziden Momenten gesehen. Es sei nur an die beiden Jesuiten *Teilhard de Chardin* und *Alfred Delp* erinnert.“ Dieses unsachliche Konglomerat ist kaum ernst zu nehmen. Aber es ist Indikator für eine sehr ernstzunehmende Tendenz der „Neuen Religiosität“.

¹ Vgl. die laufenden Literaturübersichten der letzten Jahre in „Geist und Leben“; zu Knut Walfs *Stille Fluchten* erscheinen in „Lebendiges Zeugnis“ (3/1984) der Beitrag *Die Chance des Meditierens – Verinnerlichung des Betens* und in „Communio. Internationale katholische Zeitschrift“ 13 (1984) 385–387, ein ausführlicher Buchbericht.